

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Vermischter Gedichte-Kranz**

**Fürer von Haimendorf, Christoph**

**[Nürnberg], 1682**

**VD17 VD17 23:281536K**

Hochzeit-Gedichte

[urn:nbn:de:bsz:31-131509](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-131509)

dichte.

Preue an/  
in Licht ent

Wesfels la

D lang / bald

D Dis / und

bald flenn

Sunf b

**H**ochzeit  
Wedichte.



...

...

...

...

...

...





# Hochzeit-Bedichte.

I.

Auf die Vermählung des Silvano  
mit Sirenen.

\* \*



Er kleine Liebes-Gott / der sich Cu-  
pido nennet /  
und dessen Listigkeit die ganze Erde  
kennet /  
flog neulich / auf Befehl der schönen  
Venus / aus /

verließ der Mutter Schoß / und auch das Sternens-  
Haus.

Wer nur von seinem Amt wird das Geringsste  
wissen /

wird die Verrichtung auch gar bald errathen  
müssen /

die ihm vor dieses mal das Feuer ins Herze blies /  
das ihn auf anders nichts als Brennen denken  
hieß.

Und wie man mir gesagt / so hat er seine Flammen  
gar in das Meer geschickt / die schlugen nun zu-  
sammen /

auch in der kalten See / die sonst von Flut und Eis  
vielmehr als von der Blut und Feuers-Hitze weiß.

D ij

Da

Da soll der kleine Schalk bald angetroffen haben  
ein Meer-Sirenen Bild / das an der Schönheit  
Gaben

nicht einer Göttin wiech / die hat das lose Kind  
auch mitten in der Flut mit Flammen angezündt.  
Doch wollt es mir nicht ein / und fiel mir schwer  
zu glauben /

daß er sich unterwund die Freyheit abzurauen  
derselben / welche nur besizet halben Schein.  
Solt wol ein Fisch im Meer des Pfeiles würdig  
seyn?

Ich dachte / möchte nur die Mutter dich erfahren /  
so würde sie gewiß dich zausen bey den Haaren /  
und sagen / wie du habst aus Muthwill-vollem  
Zand /

den ganz- vergulbten Pfeil auf die Siren ge-  
wandt:

Doch nicht zu viel geschändt auf des Cupido Eha-  
ten!

die noch wol öffter ihm aufs beste sind gerathen.  
Wer Meister in der Kunst / braucht keinen Un-  
terricht /

und neue Sazungen in seinem Handwerk nicht.  
Er hat gar recht gethan. Die Mutter wird sich  
freuen

ob ihres Sohnes Beut / sie wird ihm Rosen  
streuen /

zu Dank / für seine Fuß / der Elhen Silber-Pracht /  
wird fast für seinen Lohn noch zu gering geacht;

Dann die Sirene ist nicht / wie ich vor vermeinte /  
ein halbgemenschter Fisch; wer ihren Ruhm ver-  
kleinte /

der wär sein selbst nicht werth: Sie hat nicht hal-  
be Zier /

es dringet überall der Schönheit Krafft herfür.  
Sie hat zwar wund gemacht jekund / doch ohne  
Schaden /

des Edlen Hallers Herz; / es ist ihr auch gerathen /  
indem die Wunden er nahm mehr als freudig ein /  
wol wissend / daß sie selbst werd seine Aerkstin seyn.  
Er ließ nicht an den Mast sich / wie Ulysses / binden /  
zu fliehen die Siren / er wünschte die zu finden /  
und nicht entfernt zu seyn; Er steckte seinem Ohr  
nicht etwa weißes Wax und zarte Wolke vor.

Er war kein Orpheus nicht / der durch der Lauten  
Klingen /

sich ausser der Gefahr und Schaden wolte brin-  
gen.

Ja der Sirene Klang und ihrer Schönheit  
Schein /

wird ihm / so nah er ist / genehm und lieblich seyn.  
GOTT gebe nur / daß sie mit völligem Vergnü-  
gen

der Liebe dienstbar seyn / daß sich zu ihnen fügen  
des Croesus Wunder-Schätz. Was Paris frölich  
macht /

diß werde diesem Paar zum Hausgeschenk ge-  
bracht.

Der Sommer ihrer Lust muß nie zu Ende gehen /  
in ihrem Garten soll der Blumen Ausbund ste-  
hen /

der Blumen / welche stets behalten ihren Lust /  
und denen kein Verderb und Welken ist bewusst:  
Daß wir in kurzer Zeit von dieser Jungen Frauen /  
ein süßes Ebenbild in zarten Bindeln schauen.

D iij

Dem

Dem jedermann mit Recht diß Zeugnis lege bey/  
daß diß deß Vatters Geist / der Mutter Schön-  
heit sey.

## II.

Auf deß Zelinto und Amarillis  
Myrten-Fest/da ihm das Los den  
Apfelbaum aufgetragen.



Erne und Aepfel sind gemeinlich  
beysammen; sieng hierauf Eilidor an.  
Ich bin zwar kein Gärtner/habe auch  
wenig Wissenschaft von den Bäu-  
men; diejenigen Blätter/ zu welchen  
mich die Musen bisher angewiesen/ sind mir besser  
bekandt/ als diese/ welche man in einem Jahr ent-  
stehen und wieder vergehen sihet. Nichts desto  
weniger aber befihlet mir das vernunftlose Los für  
dismal einen Gärtner abzugeben/welches Amt ich  
vielleicht eben so verstandlos verrichten werde/ als  
es mir das Los aufgetragen. Ich soll den nützlich-  
en Baumgarten mit einem gleichfalls nützlich-  
en Baum vermehren / und zweiffle fast / ob sich  
einer besser hieher schicke / als der mir bezutragen  
aufgetragene Apfelbaum; dessen Früchten/ von  
den alten Dichtern / in der Liebe und Liebes-Sa-  
chen eine sonderbare Krafft zugeschrieben worden.  
Hippomenes hatte drey Aepfel von der Liebs-  
Göttin / als ein Liebes-Zeichen / empfangen / und  
durch derer Hülffe die Atalanta im Lauff über-  
wunden. Die vorwitzige Galatee hatte ihrem  
Dasnis nicht vergebens einen Apfel nachgeworf-  
fen. Der Sieg-erwohnte Hercules hatte / aus  
dem

dem Hesperischen Garten / nachdem er den wütenden Drachen erlegt / keine andere / als eine Apfelbeute davon getragen. Ich geschweige nun / wie sich drey Göttinnen um einen einzigen Apfel herumgezanket / wie solches die arme Stadt Troja mit ihrem Schaden erfahren müssen.

Es bleibt noch immerzu den Sinnen eingegraben der Schluß / den Paris that / aus falscher Schönheits-Lust / daß Venus sollt allein den güldnen Apfel haben / da Reichthum und Verstand mit Unrecht weichen muß.

Ich will auch nicht melden / daß sich die gloriwürdigste Kaiser bey ihren Krönungs-Festen neben dem Scepter auch eines güldenen Apfels bedienen / um damit die Regierung der ganzen Erdkugel (über welche gleicher weise die Beherrschung der Liebe sich erstrecket) anzudeuten. Nur dismahl bey den Garten-Äpfeln zu verbleiben / so können der Gärtnerey Erfahrene eben so viel / und wol mehr derer Arten / als Periander von den Birnen / erzehlen. Dann es gibt Adams-Äpfel / Eva-Äpfel / Bach- und Berg-Äpfel / Tiefbucker / Finsterling / Finken-Äpfel / Gans- / Glocken- / Gunklerling-Äpfel / Langlebens-Äpfel / Langstielier / Kurzstielier / Münch- / Nonnen- / Pfaffen-Äpfel / Pfaffenschlappen / Poffenreuter / Volk-Äpfel / Zapfen- / Zwerg- / Herrn- / Magd-Äpfel / Frauen- / Jungfern-Äpfel / und dergleichen. Aus diesen lekttern / fiel der scherzende Periander ein / pflegt gar oft eine Nasonische Verwandlung zu geschehen / so daß / vermög eines Pals-verständigen Gärtners die Jungfern-in-Frauen-Äpfel leicht-



lich verwandelt werden. Die Anzahl aber dieser so vieler Aepfel-Arten / kan uns nicht unfüglich vorstellen die so viel und unterschiedliche Eugenden / so sich bey diesem liebwerthesten Paar mit jedermanns Verwunderung sehen lassen. Deme ich nun in ihren nützlichen Baum-Garten zween Aepfel-Bäume pflanzen und übergeben will: Den ersten / welches zwar jeziger Zeit etwas seltenes ist / wie er in völlig-schöner Blühte steht / mit dieser Verschrift:

SPES ALMA FUTURI.

Die Blühte läßt schliessen  
der Früchte Genieffen.

Eben so kan man aus ihrer schönen Jugend-Blühte und freudigem Anfang zukünftiger Ehe auch die unfehlbar-kommende Glückseligkeit und folgende Ehefrüchte leichtlich abnehmen. Den andern Aepfelbaum verehere und mahle ich gleichsam / wie bey ihm die Blühte abfallen / und den Früchten Platz geben will; umschreibe ihn auch mit diesen Worten:

MORIOR UT NASCANTUR.

Wir müssen vergehen /  
daß andre entstehen.

Dieser Baum kan uns erinnern an den bald wefken und abfallenden Jungfer-Trank der edlen Amarillis / dessen Blühte vergehen muß / damit die liebsten Ehefrüchte zu des holdbesten Gärtner-Paares Freuden mit der Zeit aufgehen mögen. Du hast uns lang genug in ungebundener Rede von den Aepfeln etwas hergeschwaget / unterredete Dafnis; nun sind wir begierig / auch in gebundener etwas von dir zu hören. Ob ich mich  
war

zwar hierzu untüchtig erkenne / antwortete Lili-  
dor / so will ich euch doch vernehmen lassen / was  
mir die neuliche Eile aufzusetzen vergönnet. Und  
brach hierauf aus in folgende Wort:

Mein Wollen hatte schon beschlossen /  
eh noch der Heyrath-Schluss gemacht /  
eh noch des Tages Lauff verlossen /  
der mir die erste Post gebracht /  
bey Amarillis Lieb-Ergehen /  
die schwache Feder anzusetzen.

Ich wollte Blumen überreichen  
der schönsten Blumen-Schäferin /  
und meine Lilje sollt bezeugen /  
wie sehr ich ihr verbunden bin.

Doch was wollt Lisdor beginnen?

Die Liljen waren längst von hinnen.

Es sind zwar Liljen noch zu finden

in Amarillis Angesicht /

die sich um ihre Wangen winden /

die sie Zelinto / ihrem Liecht /

die sie Zelinto / ihrem Leben /

nechst tausend Rosen übergeben.

Doch weil der Herbst mit Früchten pranget /

weil seine nie verkürzte Hand

die Aest mit süßem Obst behanget /

durch ein beseeltes Rinden-Band:

So ist es Fug / daß wir mit Früchten

auch unsrer Sinnen Schuld verrichten.

Wiewol der Herbst ist fast entwichen;

ein kalt und rauher Norden-Wind

war Ursach / daß hinweg geschlichen /

was man sonst auf den Bäumen findt.

D v

Doch

Doch ist der Herbst gleich fortgetrieben /  
so ist noch was zurück geblieben.

Ein Apfel isst: den will ich senden;  
verachtet nicht die schlechte Haab /  
ich liefre euren Atlas-Händen  
nichts mehr/als eine Hirten-Gab.

Ihr werdet ja noch wol betrachten /  
was selbst die Götter würdig achten.

Es soll ja güldnen Äpfeln gleichen  
ein Wort zu seiner Zeit gesagt /  
die sich auf silbern Schalen zeigen:

Wann dem so ist / wann dir behagt /  
so isst auch füglich / daß ich denke /  
ich geb ein reiches Hausgeschenke.

Zelinto / den ich wol kan nennen  
dort jenes Paris Ebenbild  
wollt keiner nicht den Apfel gönnen /  
von Amarillis Lieb erfüllt:

Der Venus mußte unter dreyn  
hier auch das Apfel-Gold gedenen.

Seht Amarillen / seht die Schöne /  
seht diese liebe Liebste an /  
seht diese Norische Helene /  
der kein Helene gleichen kan!

Seht den Zelinto / ihm muß weichen  
der Paris / und des Paris gleichen!

Doch ach wie weit ist vorzuziehen  
Zelintens Ausspruch / der so klug?  
Weg Paris/ weg / du must entstehen  
mit dem Wik-leeren Urtheil-Spruch:  
du mustest ganze Städt verlegen /  
Zelinto kans in Wolstand setzen.

Du hast die Schönheit nur erlesen /  
 Stand und Verstand hindan gesetzt;  
 Da des Zeltirs kluges Wesen  
 hat keiner Göttin Ruhm verlegt /  
 weil Juno / Pallas und Dione  
 bewohnen seine Nympfen-Crone.

## III.

Traurig und fröliche Pegnitz / auf  
 obgedachte Hochzeit.

\* \*



Ein Fluß war anders nichts / als eine  
 Flut voll Ehrenen;  
 mein Silber / mein Crystallen-Schein  
 muß trüb / betrübt und dunkel seyn;  
 die Echo ächzte lauter Sehnen

die ungezehlte Seuffzer-Wind /  
 so stets um meine Gegend bliesen /  
 beseelten Schilf- und Rohr-Gesind /  
 daß sie mich anders nichts / als Klagen / hören  
 ließen.

Da Floridan / die Cron / so meine Ufer zierte /  
 den halb das blaue Sternen-Zelt /  
 und halb die finstre Gruft enthält /  
 sich aus der Hirten-Zahl verlierte;  
 da er sein Schwänen-Lied gemacht /  
 um meine schwere Traur zu mehren.  
 Ich denke noch der guten Nacht /  
 und kan mit Kummernus / ihn / denkend / singen  
 hören.

Doch

Doch hat das gute Glück die Traurigkeit gemindert /

wann es Myrtilus Feuer-Geist  
an des Erkaltten Stelle weist /  
und so der Hirten Klag verhindert,  
Ich selbst war ungemein erfreut /  
man sah mein Silber wieder scheinen:  
es folgte nichts/ als Heiterkeit /  
auf so viel Thränen-Guß / auf so viel Schmerzens-  
Weinen.

Allein der Himmel hat noch grössere Lust beschlossen /  
Das harte Weh/so mich verlegt /  
wird mit vielfachem Wol ersetzt;  
ich hab nun neuen Trost genossen /  
dieweil Zelino / meine Freud /  
bey mir sich wieder eingefunden /  
und noch darzu / vor kurzer Zeit /  
mit meiner Amarill sein franks Herz verbunden.  
Jedoch / was lieffe ich den Treu: verknüpfen  
Händen?

Ein Hand voll Wassers / die ich hab /  
ist wahrlich eine schlechte Gab  
so hohen Freunden zuzusenden:  
Wann nicht einst mein Crystallen-Schein /  
im Fall sie sich zu mir gesellen /  
kan des Zelinos Spiegel seyn /  
und seine Amarill ihm oft für Augen stellen.  
Ihr wißt ja/ daß mein Fluß kein feines Gold nicht  
führet;  
mein Schilf ist von Corallen leer /  
die Muscheln sind nicht Perlen-schwer /  
dieweil mein Strand nur Sand gebietet.

Ziel

Viel andre Flüsse gehen mir  
 (wie alle Welt es wird bezeugen)  
 an Größ / an Pracht / am Reichthum für /  
 doch kan mir keiner nicht / an Treu / das Wasser  
 reichen.

Drum so ihr eure Lieb nicht habt in Haß verkeh-  
 ret /

so nehmt mit gutem Willen an /  
 was meine Fluth heut wünschen kan /  
 die euch in ihrem Arm ernehret. /  
 Lebt / liebstes Paar / von Lieb erquickt ;  
 und eurer Lieb gleich euer Leben ;  
 ja keins von euch sey unglückt /  
 so lang die Moris wird von meinem Fluß um-  
 geben.

## IV.

Auf eines vornehmen Professoris  
 in Altdorf Hochzeit.



Se Göttin / die der Welt Befehl und  
 Sagung giebet /

die selbst die Liebe heisst / und doch noch  
 andre liebet /

die allem / was nur lebt und was sich  
 regen kan /

der Liebe Regungen in ihre Brust gethan ;  
 Saß jüngst auf ihrem Thron / den Gold und Des-  
 mant zieret /

wo sie auch ihren Sohn aus Wehmuth hinge-  
 führet ;

die

die Seuffzer stiegen auf / aus ihrem Herzens  
 Haus /  
 und endlich brach der Mund in diese Wörter  
 aus:  
 Ach Mars / mein ander ich / den ich zu manchen  
 Stunden  
 mit diesem Mund geküßt / in diese Arm gewun-  
 den /  
 den diese Schos vergnügt / den ich vor meinem  
 Mann  
 der Liebe werth geacht / und manchen Dienst ge-  
 than;  
 Gedenkst du meiner nicht? und willst durch solches  
 Büten  
 mir Armen in der Welt fast allen Sitz verbieten?  
 Wie / äschert deine Flamm den ganzen Erd-Creis  
 ein /  
 und ich/die Liebe/soll von dir vertrieben seyn?  
 Ach! denkst du dann nicht mehr / wie wir beyfam-  
 men lagen /  
 da uns mein Mann erhascht / und Neze zuge-  
 tragen /  
 darein er dich und mich erbärmlich eingestrickt /  
 daß uns die Götter-Schaar in unsrer Lust er-  
 blickt?  
 Ist dieses dann der Lohn vor mein getreues Lie-  
 ben /  
 und werd ich nun von dir / ohn Ursach / ausge-  
 trieben?  
 Ach ja von dir / mein Freund / der mich beschützen  
 sollt /  
 im Fall mich fremder Haß in Unglück stürzen  
 wollt.

Bes

Bedenke doch das End : wird nicht durch dieses  
Kriegen

dies schöne Welt-Gebäu bald öd und elend li-  
gen ?

der Krieg der reisset ja die armen Menschen  
hin /

wer schafft sie wieder nach / wann ich entwichen  
bin ?

War ich dann nicht gewohnt euch Götter selbst zu  
plagen ?

Wann ich der Dafne Lieb dem Jöbus aufge-  
tragen /

und als er schon vermeint / er hätte sie gewis /  
sie stracks in einen Baum aus Lust verwandeln  
ließ.

Was wird wol mehr geschägt / als Jupiters Ge-  
bieten ?

Noch kunt er dannaoh nicht durch seine Macht  
verhüten /

daß er Calisto nicht von Herzen lieben must /  
die er in Weibsgestalt / doch als ein Mann / gee-  
kufft.

Und was hat er noch mehr von meinen schweren  
Banden

in einem dicken Wald mit Jö ausgestanden ?

Wie blies ich seinem Weib die Eifersucht nicht  
ein /

daß auch ein Argus must der Jö Hüter seyn ?

Und endlich hab ich ihn gar also sehr bethöret /  
und diesen grossen Gott in einen Stier verkeh-  
ret /

da er Europen trug ; wann ich noch denf daran /  
so kommt es / daß ich kaum das Lachen lassen kan :

Wie



Wie in Leucothoe Apollo sich vergaffet /  
 wie ich Neptun und Pan / und Pluto hab ge-  
 affet /  
 bleibt unberührt von mir / ein Jahr wär viel zu  
 klein  
 von meinem langen Thut ein kurze Red zu seyn.  
 Diß alles ist von mir in kurzer Zeit geschehen /  
 wo läst sich heut zu Tag mehr meine Wirkung  
 sehen?  
 Mein Feuer ist ganz verglimmt / man nimmt es  
 nicht gewahr;  
 es ist nichts mehr davon als Kohl und Asche dar.  
 Cupido bleibt zu Haus / und traut sich nicht zu  
 reisen /  
 aus Furcht / es dörfst ihn Mars in Krieg zu ziehen  
 heißen.  
 Sollt nun mein einig Kind / zu meiner höchsten  
 Pein /  
 und aller seiner Macht / ein armer Reuter seyn?  
 Vulcanus ist bemüht nur auf sein Wassen ma-  
 chen;  
 Er ist ja so berufft / daß ich muß seiner lachen /  
 wann ich an ihn gedenk; er lästt mich stets als  
 lein /  
 ich muß ein Weib zugleich und eine Wittwe  
 seyn.  
 Drum laß dir meine Noth zu deinem Herzen  
 bringen /  
 sih diese Thränen an / die meine Augen brin-  
 gen  
 auf deinen Mord-Altar; es wird der Cypris  
 Schein  
 ja noch nicht allerdings bey dir vergessen seyn.  
 Doch!

Doch / fuhr sie weiter fort / ich muß mich auch be-  
mühen /

ich will deß Bogens Gold ganz auf das neu be-  
ziehen :

Nimm hin / mein Sohn / die Pfeil / die ich noch  
übrig find /

glaub / daß sie ganz gewiß die allerbesten sind.

Geh hin in jene Stadt / die Erd und Himmel  
kennet /

die Moris jederzeit die liebste Tochter nennet /  
wo selbst die Rhemis wohnt / wo Kunst und Zu-

gend-Fleiß

Zypressen untertritt / und nur von Lorbeern weiß :

da wird ein Liebes-Paar vor den Altar gestellet /

und durch deß Priesters Hand einander zuge-  
setlet ;

daselbst verfüg dich hin /kehr bey dem Bräutigam  
ein /

und sag / du wollst ein Gast auf seiner Hochzeit  
senn.

Dann hast du guten Fug dein Amt in Acht zu  
nehmen /

und diß und jenes Herz zur Liebe zu bequemen.

Doch eines bitt ich dich / laß nur bey dieser Zeit  
der Musen liebe Sohn von diesem Spiel be-  
freit.

Doch dem verlobten Paar / so meine Gunst ver-  
dienen /

laß in dem Winter auch die Wollust-Rosen  
grünen ;

Versüsse ihre Läg mit Zucker-reiner Lust /  
 schenk ihnen Nectar ein / der Göttern nur be-  
 wußt;  
 entzünde / lieber Sohn / der Lieben feuchtes  
 Küssen /  
 laß Ambrosiner Krafft auf ihre Lippen fließen /  
 laß dieses Lehrer-Licht verrichten bey der Nacht /  
 was in der Höle dort Eneas hat gemacht.  
 So! schloß sie ihre Red / und schickte ihn von  
 hinnen;  
 man sah von Leid und Freud die beede Liechter  
 rinnen.  
 Cupido flog hinweg : Doch schrie er noch zu-  
 rück:  
 Ich schenk zum Hausgeschenk ein unaufs-  
 hörlich Glück.



Der=